

Gerd Lüdemann

READER ZUM WORKSHOP, MONTAG, 12. DEZEMBER 2005

Maria--Heilige oder Hure?

Theologicum, Platz der Göttinger Sieben 2, 37073 Göttingen, T05, 18 h–22 h

Inhalt

I. Marias Weg zu einer Heiligen

II. Antike jüdische Kritik am Christentum, die Maria als „Hure“ hinstellt und Jesus diffamiert, in chronologischer Reihenfolge

- a) Toledot Jeschu (ab dem dritten Jahrhundert bis ins Mittelalter)
- b) „Juden“ bei Justin dem Märtyrer (Mitte des zweiten Jahrhunderts)
- c) Der „Jude“ bei Kelsos (Anfang des zweiten Jahrhunderts)
- d) Matthäusevangelium (Ende des ersten Jahrhunderts)

I. MARIAS WEG ZU EINER HEILIGEN

<http://www.heiligenlexikon.de/BiographienM/Maria.htm>

Vgl. den Reader zum Workshop „Die Weihnachtsgeschichten der Bibel--Fiktionen, Fakten, Fantasien“ am 1. Dezember 2003, Punkte 3 und 4

II. ANTIKE JÜDISCHE KRITIK AM CHRISTENTUM, DIE MARIA ALS „HURE“ HINSTELLT UND JESUS DIFFAMIERT

Eindeutig jüdische Kritik findet sich a) in den Toledot Jeschu, b) bei dem Kirchenvater Justin Mitte des 2. Jh.s, c) in der ältesten erhaltenen heidnischen Schrift gegen die Christen eine Generation später, d) im Matthäusevangelium. Ich

gehe im folgenden die Texte der Reihe durch und beginne bei den zeitlich jüngsten, den Toledot Jeschu. (Toledot leitet sich von der Wurzel hebr. *yld* „gebären/erzeugen“ ab und bedeutet so viel wie Genealogie.)

a) Toledot Jeschu (Lit.: Samuel Krauss: Das Leben Jesu nach jüdischen Quellen, Berlin 1902; weitere Erläuterungen während des Workshops)

1) „Geburtsgeschichte“ nach dem Manuskript Straßburg (Krauss, S. 50–54)

1. Anfang der Geburt Jesu. Seine Mutter war Mirjam die Tochter Anna's aus Israel. Diese hatte einen Verlobten aus dem königlichen Geschlechte des Hauses David, der hiess Jochanan. Dieser war ein Gesetzeskundiger und fürchtete den Himmel sehr. Es war dort neben der Thüre ihres Hauses ihr gegenüber ein schöner Mann; Josef der Sohn des Pandera war sein Auge auf sie. Es war Nachts am Ausgang des Sabbat, da ging er betrunken an die Thür ihres Hauses vorüber und kehrte zu ihr ein. Sie aber dachte sich im Herzen, es wäre ihr Verlobter Jochanan; sie verbarg ihr Gesicht und schämte sich. Er umarmte sie, sie aber sagte ihm: Rühre nicht an, denn ich habe die Menstruation. Nicht achtete der darauf und kehrte sich nicht an ihre Worte, sondern schlief bei ihr. Sie wurde von ihm schwanger. Um Mitternacht kam ihr Verlobter R. Jochanan. Sie sprach zu ihm: Was ist das? Nicht war es dein Brauch, seitdem du mich dir verlobtest, zweimal in einer Nacht zu mir zu kommen. Er antwortete ihr und sprach: Dieses eine Mal komme die Nacht ich zu dir. Sie sprach zu ihm: Du kamst zu mir, und ich sagte dir, ich hätte die Menstruation, du aber kehrtest dich nicht daran und thatest deinen Willen und gingest fort. Als er das hörte, erkannte er

sofort, dass Josef der Sohn des Pandera ein Auge auf sie geworfen und er die That verübt habe. Er verliess sie, stand des Morgens auf und ging zu R. Schimeon b. Schetach. Er sprach zu ihm: So wisse denn, was mir diese Nacht mit meiner Verlobten begegnet ist: Ich kehrte zu ihr ein nach der Menschen Sitte, bevor ich sie berührte, sagte sie: Du bist schon diese Nacht einmal zu mir gekommen, und ich sagte dir, ich hätte die Menstruation, und du hörtest nicht auf mich, thatest deinen Willen und gingest fort. Als ich derart ihre Worte vernahm, verliess ich sie und ging fort. R. Schimeon b. Schetach sprach ihm: Wer fiel dir in den Sinn? Er sprach: Ben Pandera, denn dieser wohnt nahe ihrem Hause und er ist ein Wüstling. Sie sprach zu ihm: Ich weiss es, dass du für die Sache keine Zeugen hast, darum schweige; ich rathe dir, ist er einmal eingekehrt, so kann es nicht ausbleiben, dass er auch ein zweites Mal einkehre, handle weise, alsdann stelle Zeugen gegen ihn. Nach einiger Zeit ging das Gerücht, dass Mirjam schwanger sei. Das sprach ihr Verlobter Jochanan: Von mir wurde sie nicht schwanger; soll ich hier bleiben und jeden Tag meine Schande von den Leuten hören? Er stand auf und ging nach Babel. Nach einiger Zeit gebar sie einen Sohn, und man nannte seinen Namen Josua nach dem Bruder seiner Mutter; als aber seiner Verderbtheit offenkundig wurde, nannte man ihn Jesus.

2. Seine Mutter gab ihn zu einem Lehrer, so dass er weise in der Halacha, gelehrt in der Thora und im Thalmud wurde. Es war aber Brauch der Gesetzeslehrer, dass kein Jünger und kein Knabe des Weges an ihnen vorbeiging, es sei denn es wäre bedeckten Hauptes und mit zu Boden

gehefteten Augen, infolge der Ehrfurcht der Schüler vor ihren Lehrern. Eines Tages nun ging jener Bösewicht vorüber, und all' die Weisen sassen hart beieinander im Thore Synagoge – man nannte nämlich das Lehrhaus Synagoge – jener Bösewicht ging also an den Rabbinern vorbei erhobenen Hauptes und mit unbedecktem Kopfe, indem er niemand grüsste, vielmehr in frecher Weise seinem Lehrer Unehreerbietigkeit zeigte. Nachdem er an Ihnen vorbeigegangen war, hub einer von ihnen an und sprach: Er ist ein Bastard. Der zweite hub an und sprach: Ein Bastard und Sohn einer Menstruierenden. Des anderen Tages hielten die Rabbinen im Tractat Mezikin, da fing jener an vor ihnen Gesetzesnormen zu sagen. Da hub einer von ihnen an und sprach zu ihm: Hast du denn nicht gelernt: Wer in Anwesenheit seines Lehrers eine Gesetzesnorm verkündet, ist des Todes schuldig! Jener antwortete und sprach zu jenem Weisen: Wer ist der Lehrer und wer ist der Schüler? Wer von den beiden ist weiser: Moses oder Jethro? Nichtwahr Moses, Vater der Propheten und Haupt der Weisen, und dennoch bezeugt von ihm die Thora: „Und es stand hinfort kein Prophet in Israel auf, wie Moses.“ Dabei war Jethro ein fremder Mann und rieth dem Moses Weltklugheit, wie es heisst: „Setze über sie Fürsten über tausend, Fürsten über hundert.“ Saget ihr aber, Jethro sei grösser als Moses, dann wäre es mit dessen Grösse zu Ende! Als die Weisen das vernahmen, sprachen sie: Da er gar so frech ist, lasset uns ihm nachforschen. Sie sandten zur Mutter, wie folgt: Sage uns doch, wer ist der Vater dieses Kindes? Sie antwortete und sprach: Ich bin von meinem Verlobten Jochanan schwanger geworden, der ist aber nach Babel gegangen, und ich weiss nicht, was er thut. Sie erwiderten ihr und sprachen: Aber man sagt

über ihn aus, dass er Bastard und Sohn einer Mentrüerenden sei! Da hub R. Schimeon b. Schetach an: Heute sind es dreissig Jahre, das R. Jochanan ihr Verlobter, zu mir kam; damals sagte er mir, das und das ist mir begegnet. – Er erzählte alles, was oben steht, wie R. Schimeon dem R. Jochanan antwortete, und dass, als sie schwanger wurde, er vor grosser Schande nach Babel ging und nicht zurückkehrte; diese Mirjam aber gebar diesen Jesus, und es kommt ihr keine Todesstrafe zu, denn sie hat es nicht mit Einwilligung gethan, denn Josef b. Pandera stellte ihr nach den ganzen Tag. Als sie von R. Schimeon hörte, dass ihr keine Todesstrafe zukomme, hub auch sie an und sprach: So war die Geschichte. Und sie bekannte. Als aber von Jesus offenkundig wurde, dass man ihn einen Bastard und Sohn einer Mentrüerenden hiess, ging er weg und floh nach Jerusalem.

3. Es war aber die Herrschaft von ganz Israel in der Hand einer Frau, die hiess Helene. Und es war im Heiligthum ein Grundstein – dessen Erklärung: Es gründete ihn Gott, und das ist der Stein, auf welchen Jacob Oel gegossen – und es waren darauf geschrieben die Buchstaben des erklärten Gottesnamen, und Jeder, der sie lernte, konnte thun, was er nur wollte. Da aber die Weisen befürchteten, dass die israelitischen Jünger dieselben erlernen möchten und damit die Welt zerstörten, so trafen sie die Vorkehrung, dass man sie nicht erlernen könne. Eherne Hunde hinger auf zwei eisernen Säulen beim Brandstättenthor, und Jeder, der hineinging und jene Buchstaben erlernte – sobald er hinausging, bellten die Hunde auf ihn; wenn er nun auf sie blickte, entfielen die Buchstaben seinem Gedächtnis.

Dieser Jesus kam, erlernte sie, schrieb sie auf Pergament, riss seine Hüfte auf und that das Pergament mit den Buchstaben hinein, damit ihn das Aufreissen seines Fleisches nicht schmerze, dann brachte er die Haut an ihre Stelle. Als er hinausging, bellten ihn die ehernen Hunde an, und die Buchstaben entfielen seinem Gedächtnis; er ging nach Hause, riss mit dem Messer sein Fleisch auf, nahm die Schrift, lernte die Buchstaben, ging und versammelte der israelitischen Jünglinge dreihundert und zehn.

4. Er sprach zu ihnen: Sehet jene dort, die von mir sagen, ich sei ein Bastard und Sohn einer Menstruierenden; die wollen Grösse für sich und suchen Herrschaft auszuüben in Israel. Ihr sehet ja, alle Propheten prophezeiten über den Messias Gottes, und ich bin der Messias. Auf mich prophezeite Jesaia: Siehe, die Jungfrau wird schwanger, gebiert einen Sohn, und er werde geheissen Emanuel. Ferner prophezeite über mich meine Ahne David und sprach: Der Ewige sprach zu mir: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt; er zeugte mich ohne männlichen Beischlaf mit meiner Mutter, und jene nennen mich einen Bastard! Ferner prophezeite er: Warum toben die Heiden etc., die Könige im Lande lehnen sich auf etc. wider seinen Gesalbten. Ich bin der Messias, und die, so gegen mich aufstehen, sind Hurenkinder, denn so heisst es in der Schrift: Denn sie sind Hurenkinder. Die Jünglinge antworteten ihm: wenn du der Messias bist, erweise uns ein Zeichen. Er sprach zu ihnen: Was für ein Zeichen verlangt ihr von mir, dass ich es euch thue? Sofort brachten sie ihm einen Lahmen, der noch nie auf seinen Füßen stand; er sprach über ihn die Buchstaben aus, und er stand auf seinen Füßen. Zur selbigen

Stunde beteten sie ihn alle an und sagten: Das ist der Messias. Er that ihnen noch ein anderes Zeichen: sie brachten ihm einen Aussätzigen, er sprach über ihn die Buchstaben aus, und er wurde geheilt. Es schlossen sich ihm an Abtrünnige aus den Kindern seines Volkes; als die Weisen sahen, dass gar so viele an ihn glaubten, ergriffen sie ihn und führten ihn vor die Königin Helena, in deren Hand das Land Israel war. Sie sprachen zu ihr: Dieser Mann übt Zauberei und verleitet die Welt. Jesus erklärte ihr wie folgt: Bereits vor langer Zeit prophezeiten die Propheten über mich: Und es wird eine Ruthe aufgehen von dem Stamm Isai – und das bin ich. Auf sie sagt die Schrift: Wohl dem Manne, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen. Sie sprach zu ihnen: Ist es wirklich in eurer Lehre, was dieser sagt? Sie sprachen: Es ist in unserer Lehre, aber es ist nicht auf diesen gesagt worden, denn da heisst es: und jenen Propheten etc., schaffe hinweg das Böse aus deiner Mitte. Der Messias aber, auf den wir hoffen, bei dem sind andere Zeichen, und es heisst von ihm: Er schlägt die Erde mit dem Stabe seines Mundes; bei diesem Bastard sind diese Zeichen nicht vorhanden. Jesus sagte: Herrin, ich bin es, und ich belebe die Todten. Zur selbigen Stunde erschrak die Königin und sagte: Das ist ein grosses Zeichen. Noch schlossen sich ihm Abtrünnige an, waren mit ihm, und es entstand in Israel eine grosse Spaltung.

b) „Geburtsgeschichte“ nach dem Manuskript Vindobona (Krauss, S. 88–93)

I. Während des zweiten Tempels, in den Tagen des Kaisers Tiberius und Herodes II., Königs von Israel, der viel Böses that, wie aus Josippon zu ersehen, damals

gab es einen Mann aus der Nachkommenschaft des Hauses David, der hiess Josef Pandera; der hatte ein Frau, die hiess Maria; es war aber selbiger Mann gottesfürchtig und war Schüler des R. Schimeon ben Schetach. Der Nachbar des erwähnten Josef war ein Bösewicht, der hiess Jochanan der Böse, ein Missethäter, Ehebrecher. Maria aber war eine schöne Frau, so dass Jochanan der Böse auf diese Frau sein Auge geworfen hatte, um ihr beizuwohnen. So setzte er der Keuschen immer nach, ohne dass sie davon merkte. Folgendes ereignete sich nun im Monate Nisan am Ausgange des Pesach-Festes, am Ausgange des Sabbat, um Mitternacht: Da ging Josef, dessen schon gedacht wurde, früh ins Lehrhaus. Was that aber jener Bösewicht? Machte sich zeitlich auf und stand nahe am Eingange des Hauses; als nun der erwähnte Josef weggegangen war, trat der Bösewicht ins Haus und fand Maria von ihrem Manne abgesondert liegend, weil sie in der Menstruation war. Da machte sich der Bösewicht auf und schlief mit ihr. Sie aber schrie anhaltend, wobei sie dachte es sei ihr Mann, und sprach: Herr, Herr, Du weißt ja, dass ich in der Menstruation und unrein bin; weiche von mir, verübe diese Schandthat nicht und erzürne den Herrn nicht, Kurz, der Bösewicht schlief mit ihr und sie wurde von ihm schwanger. Er ging seines Wegs, kehrte aber zurück und wollte die Sünde wiederholen. Maria sprach zu ihm: Schämst Du Dich nicht vor Gott und seiner heiligen Lehre? Nicht genug, dass Du einmal zu mir gekommen bist, nun willst Du noch einmal kommen. Die Arme gaubte, mit ihrem Manne Josef zu reden. Da ging der Bösewicht seines Weges ausser dem Hause, die Frau aber ängstigte sich, weinte und schlug mit grossen Schlägen auf ihr Gesicht. In der Morgendämmerung kam der erwähnte Josef nach Hause, da fand er sein Weib weinend und klagend um sich ins Gesicht schlagend. Ihr Mann sprach zu ihr: Was ist Dir und wer hat solch' Böses gethan? Sie sprach zu ihm: Wehe uns, wehe Mutter, dass Du mich geboren, wehe Dir, dass du eine solch' schwere Sünde begangen hast, wo Du doch wusstest, dass

ich mentruiere, und dennoch kamst Du diese Nacht zweimal zu mir, ohne Gottesfurcht, gleich einem vom Volke, gleich den völlig Ruchlosen! Wie wird's Dir gehen am jüngsten Tage, was hast Du zu thun gebraucht, was Du nie gethan hast, denn das war Deine Sitte nicht; was für ein Wahnsinn befiel Dich diese Nacht, dass Du zweimal zu mir kamst? Ihr Mann Josef antwortete und sprach zu ihr: Was hast du Närrin? Ich bin ja weder zu dir nicht gekommen weder einmal noch zweimal; du hast vielleicht einen Traum gehabt und wähtest ich sei bei Dir; schweige und sprich nicht mehr über die Sache. Josef begriff aber die böse Sache, die ihr zugestossen und begriff, dass sein Nachbar das gethan. Er war betrübt und dachte sich aus, was zu thun. Es fiel ihm in den Sinn, sie zu verlassen, und so ging er denselben Tag zu seinem Lehrer R. Schimeon ben Schetach und erzählte ihm alles, was ihm mit seiner Frau begegnet ist, und wie er den Bösewicht Jochanan im Verdacht habe, das gethan zu haben. Sein Lehrer R. Schimeon sagte zu ihm: Mein Sohn, ich weiss es, dass Du keinen Zeugen hast, sei still, vielleicht wird jener Bösewicht noch einmal kommen, dann stelle gegen ihn Zeugen auf und schreibe Dir den Tag zur Erinnerung auf. So that auch Josef. Aber der Satan bethörte den Bösewicht, so dass er nicht wiederkam. Da sprach Josef: Wenn ich hier bleibe, wird es mir zu Schmach und Schande sein, denn möglicherweise wird sie schwanger und es ruchbar werden, dass solange sie mit mir war, war sie unfruchtbar und gebar lange Zeit nicht. Dann werde ich zum Spott und Schande, dann aber ist mir der Tod liebe; auch ist sie ja mir von nun an verboten. Was that Josef? Eines Tages besprach er mit seinem Lehrer alles, was ihm am Herzen lag, indem er sagte: Ich will nach Babylon gehen und dort alle Zeit verbleiben. Sein Lehrer sagte ihm: Mein Sohn, geh in Frieden! So ging Josef nach Babylon.

II. Nach verstrichener Zeit ging das Gerücht in der Stadt, Maria, Josef's Weib, sei schwanger, und so war es auch, denn Maria gebar einen Sohn, den nannte sie Josua, nach dem Onkel, dem Bruder seiner Mutter; zu acht Tagen beschnitt man ihn. Maria aber war immer der Meinung, dass es der Sohn ihres Mannes Josef sei; aber der Bösewicht Jochanan verrieth die Sache und sagte es aller Welt: Dieser Knabe ist mein Sohn, denn so und so hat es sich zugetragen und so und so erzeugte ich ihn mit Maria im Ehebruch und in ihrer Menstruation. Das ganze Volk murmelte sich das zu, nur sie wusste nichts von alledem. Wie nun der Knabe erwachsen war, gab sie ihn ins Lehrhaus, das Gesetz zu lernen. Es war dieser Bastard klug, so dass er an einem Tage lernte, was ein anderer im ganzen Jahre nicht lernt; darum sagen unsere Weisen – ihr Andenken sei zum Segen – Bastarde sind klug, erst dieser, der Bastard und Sohn einer Menstruierenden zugleich war. Josef aber, der Mann der Maria, war in Baylon, zwei Monate Reise weit von Jerusalem; nie fragte er nach ihr, niemand sagte er seine Verhältnisse, er blieb alle Zeit dort und er sprach mit solcher Weisheit, dass er für nichts achtete weder seinen Lehrer noch die Weisen Israels.

III. Als dreissig Jahre verstrichen waren, war R. Schimeon b. Schetach auf der Strasse, und zwei Gesetzlehrer mit ihm. Er war aber Brauch der korrekten Gesetzesjünger, dass wenn Schüler an ihnen vorbeigingen, sich diese vor ihnen verneigten und bückten und das Gesicht bedeckten, aus Ehrfurcht vor ihrem Lehrer. Auch dieser Bastard Josua ging an R. Schimeon und den Gesetzlehrern vorüber, aber erhobenen Hauptes, wie ein Gottloser und Niederträchtiger; so ging er ins grosse Lehrhaus in Tiberias. Als dieser Bastard an ihnen vorbeigegangen war, sagte einer von den Gesetzlehrern: Das ist ein Bastard. Der zweite sagte: Bastard und Sohn einer Menstruierenden. Der Bastard ging seines Weges, und wie er es an diesem Tage that, so that er es Tag für Tag, und also

sagten auch die Gesetzlehrer von ihm, er sei ein Bastard. Dann ging sein Lehrer ins Lehrhaus und trug seinen Schülern den Tractat Nezikin vor, da kam der Bastard ins Lehrhaus und fing an, den Jüngern Gesetzesnormen zu lehren. Da hob einer an und sprach zu ihm: Hast Du nicht gelernt, Jeder der in Gegenwart seiner Lehrer Gesetzesnormen lehrt, ist des Todes schuldig! Und Du hast Gesetzesnormen gelehrt vor Deinem Lehrer, wie ein Bastard und Sohn einer Mentruiierenden! Da antwortete der Bösewicht schamlos: Ihr Bösewichte seid falsche Kinder, Hurensöhne, denn ihr sehet zwar das Buch, wisset aber nicht, was rechts, was links ist, nicht wer Lehrer, wer Schüler ist, wer fromm, wer böse ist, wer gelehrt, wer vom Pöbel ist. Wenn ihr aber Wissen habet, so saget mir: Wer war weiser, Moses oder Jethro? Sagt ihr Moses, so sagt ihr ein falsches Zeugnis, denn Moses lernte von Jethro Sitte und guten Rat. Sagt ihr aber Jethro war weiser als Moses, so ist die Grösse Moses dahin, und zunichte ist geworden seine Prophetie, in dem, was die Schrift über ihn sagt: „In meinem ganzen Hause ist er getreu. Nicht stand mehr ein Prophet auf in Israel gleich Moses. Von Mund zu Mund rede ich mit ihm“. Als die Gesetzlehrer hörten, dass der Bastard so sprach, machten sich alle Gelehrten auf, versammelten sich und man erzählte ihnen die Auflehnung und Abtrünnigkeit, die dieser Bastard gesprochen. Die kamen also überein: Wir müssen über ihn nachfragen und nachforschen, wer sein Vater und seine Mutter sei, wer seine Familie, seine Lehre, ganz klar, um die Sache genau zu ermitteln.

IV. Diese Sache ist dem Volke bekannt geworden, das sagten sie: Wir hörten über sein Mutter, dass sie bei ihrem Manne buhlte und den Bösewicht von dem Ehebrecher Jochanan gebar; ihr Mann, aber entfloh wegen der Schande, und wir wissen nicht von ihm. Das sandten alle Gelehrten um seine Mutter, sie kam vor sie und sie fragten sie: Wer bist Du und wessen Tochter bist Du? Sie sagte: Ich

bin von der Familie des Königs David. Sie sagten ihr: Wie heisst Du? Sie sprach: Maria ist mein Name. Wer ist Dein Mann? Sie sprach: Josef b. Pandera. Wo ist er? Sie sprach: Dreissig Jahre ist er von mir fort, und ich habe ihn bis jetzt nicht gesehen. Sie sprachen zu ihr: Wessen Sohn ist dieser Knabe? Sie sprach: Mein Sohn, denn als ich drei Monate von ihm schwanger war, ging er weg, und ich sah ihn nicht mehr. Die Gelehrten sprachen zu ihr: Man bezeugt über diesen Knaben, dass er Bastard und Sohn einer Menstruierenden sei! Da erinnerte sich R. Schimeon b. Schetach und sprach: Höret, Brüder, was ich über diesen Gegenstand entdecken will, die Sache war wie folgt. Er sprach: Sie hat recht, denn dreissig Jahre sind es, dass ihre Mann Josef zu mir kam – er hat bei mir Gesetzesnormen gelernt – und da erzählte er mir, dass er eine Nacht ins Lehrhaus kam, sein Nachbar war aber Jochanan der Ehebrecher, und als Josef von seinem Hause wegging und ins Lehrhaus kam, da ging alsbald dieser Jochanan und schlief mit dieser Frau ein- zweimal, obzwar sie in der Menstruation war, sie wusste aber nicht, dass es Jochanan wäre, sondern meinte, es wäre ihr Mann Josef; als nun Josef vom Lehrhaus kam, da ging ihm sein Weib entgegen, klagend, weinend und sich ins Gesicht schlagend, indem sie sprach: Wehe mir und wehe ihm. Der Mann fragte sie: Maria, warum weinst Du, warum ist dein Herz betrübt? Sie antwortete und sprach: Wie soll ich nicht weinen und schreien und mich selbst schlagen, nachdem Du mich zweimal missbrauchtest, als ich unrein war in dieser Nacht wie ein Erzsünder. Damals verstand der erwähnte Josef die Sache, dass der Bösewicht Jochanan das gethan, weil er sein Auge auf sie geworfen hatte, denn sie war anmuthig und schön. Ich sah nun den Willen des erwähnten Josef, dass er nach Babylon gehen wolle, um vor der Schande und dem Verbote zu entfliehen; so that er auch: er ging und kehrte nicht wieder. Maria sprach: Lehrer, so war die Sache, so passierte die Begebenheit, doch habe ich es bis jetzt nicht gewusst, und die

Angelegenheit war mir nicht bekannt; Gott sehe es und richte, denn er wird meinen Streit führen und mein Recht richten, denn nie, auch in Gedanken und Absicht nicht, fiel es mir ein, eine solche Sünde zu begehen, und ich meinte, ich sei schuldlos, nun aber werde ich für unrein befunden, mein Mann ist tot, mein Sohn ein Bastard, wehe mir! Da sprach R. Schimeon b. Schetach zu jener Armen: Führ wahr, du bist schuldlos! Da ergriffen sie Jochanan den Ehebrecher und brachte ihn um, wegen der Tat, die er er verübte und die er vor dem Gerichtshof ganz eingestand; und darum sagen unsere Weisen – ihr Andenken sei zum Segen – Geständnis des eigenen Mundes vor dem Gerichtshof ist soviel wie hundert Zeugen urkundlich. So kamen auch alle Gesetzlehrer überein, den Bastard Josua erwürgen zu lassen, weil er in Anwesenheit seiner Lehrer Gesetzesnorm gelehrt hatte und dem Himmel zu Trotz gesprochen hatte; damals sprachen sie in Israel einen Bann aus, dass er nicht mehr Josua heißen solle, sondern Jesus, das ist: vertilgt werde sein Name und Andenken; und wirklich nannte man ihn von da an mit diesem Namen.

V. Als er hörte, dass die Sache, er sei ein Bastard und Sohne einer Menstruierenden, ruchbar wurde und dass seine Mutter bei ihrem Manne buhlte und dass ihn die Weisen zum Tode verurtheilten, da wurde er von Zittern ergriffen und floh von Tiberias nach Jerusalem; Maria aber war im Hause geblieben. Man sandte nach Babylon, um die Richtigkeit der Sache von ihrem Manne zu erfahren, und es wurde bekannt, dass er darum nach Babylon gegangen war. Zur selben Zeit war das ganze Land unter der Herrschaft der Königin Helena der Frau [in Wirklichkeit die Mutter] des Constantin. Und was that jener Bastard? Er trat ins Heiligtum, dort war aber der „Grundstein“; das heisst „Grund“ weil ihn Gott gründete; er ist der Stein, auf welchen Jacob der Erzvater – Friede mit ihm – Salböl gegossen hatte; es waren darin eingegraben die

Buchstaben des erklärten Gottesnamen, und jeder, der dessen Geheimnis wusste, konnte alles thun, was er wollte. Dieser Bastard wusste das Geheimnis. Die Weisen Israels aber fürchteten sich sehr, dass es die Jünglinge Israels erlernen würden und ungebührliche Thaten vollführten; so machten sie eine Vorkehrung auf einsichtsvolle Art: zwei kupferne Löwen, die hingen auf zwei eisernen Säulen vor dem Thore des Heiligtums; ging nun Jemand hinein, die Buchstaben zu erlernen, beim Hinausgehen vergass er sie sofort, und schrieb er sie auf Pergament, liessen sie ihn nicht hinaus. Was that der Bastard? Er sprach die Buchstaben über seine Hüfte aus, er riss sie ohne Schmerz auf, legte das beschriebene Pergament in die Hüfte, dann sprach er wieder die Buchstaben aus, setzte die Haut auf den Platz zurück, und als er hinausging, brüllten vor ihm die Löwen, und er vergass, was er gelernt hatte, aber das Pergament blieb am Platze, so riss er noch einmal die Hüfte auf, nahm das Pergament hinaus, erlernte die Buchstaben gut und gemächlich, indem er für sich allein that und handelte, er handelte und that alles, was er wollte.

b) Justin der Märtyrer

Justin (gest. 162 n.Chr.) kommt im Dialog mit dem Juden Tryphon (= Dial) zweimal auf jüdische Vorwürfe gegen Jesus zu sprechen. In Dial 69,7 erwähnt er, dass man ihn für einen Zauberer und Volksverführer halte. Dial 108,2 greift die Behauptung von Dial 17,1 über palästinische Sendboten in die Diaspora auf: „Nachdem ihr von seiner Auferstehung von den Toten erfahren habt, habt ihr euch nicht nur nicht bekehrt, sondern habt ... erlesene Männer ausgewählt und sie in alle Welt ausgeschiedt, welche verkündeten: eine gottlose und schlimme Sekte ist durch einen gewissen Galiläer Jesus, einen Verführer, ins Leben gerufen worden; wir haben ihn gekreuzigt, aber seine Jünger haben ihn aus dem Grab, in

das er nach der Abnahme vom Kreuz gelegt worden war, bei Nacht gestohlen und machen den Leuten weis, er sei von den Toten auferstanden und in den Himmel aufgefahren.“

Diese für die Mitte des 2.Jh.s belegte jüdische Polemik gegen die Kirche ist mindestens ein knappes Jh. älter, wie Mt 28,15 belegt. Denn der Auskunft des Evangelisten Matthäus zufolge verbreiten Juden bis in seine eigene Gegenwart hinein das Gerücht, die Jünger hätten den Leichnam Jesu gestohlen, um seine Auferstehung zu beweisen. Allerdings enthält die von Justin überlieferte Polemik keinen ausdrücklichen Hinweis auf die zweifelhaften Umstände von Zeugung und Geburt Jesu.

c) Kelsos

Dank der Schrift des Kirchenvaters Origenes (gest. ca. 251 n.Chr.) „Gegen Kelsos“ sind Auszüge aus einer antichristlichen Streitschrift erhalten geblieben, die der gebildete Heide Kelsos ungefähr im Jahre 178 n.Chr. verfasst hatte. Im Rahmen der erhaltenen Stücke bezieht sich Kelsos wiederholt auf die Aussagen eines jüdischen Gewährsmannes. In Kap. 1,28-38 begegnet die Behauptung, die Jungfrauengeburt sei von Jesus selbst erdichtet worden. In Wahrheit sei er ärmlicher Herkunft gewesen und entstamme einer ehebrecherischen Beziehung seiner Mutter, einer Handarbeiterin, zu dem Soldaten Panthera. Sie sei darauf vom Ehemann, einem Handwerker, verstoßen worden und habe, ehrlos umherirrend, Jesus irgendwo im geheimen zur Welt gebracht. Dieser sei später nach Ägypten gegangen, um dort als Tagelöhner zu arbeiten, habe dort mit magischen Kräften umzugehen gelernt und sei schließlich, stolz auf seine

Fähigkeiten, in die Heimat zurückgekehrt, wo er sich öffentlich als Gott ausgegeben habe.

Zur besseren Orientierung seien die entscheidenden Passagen hier in deutscher Übersetzung geboten: 1,28: „Hierauf lässt Kelsos einen Juden auftreten, der sich mit Jesus selbst unterredet und ihn, wie er meint, wegen vieler Dinge zur Rechenschaft zieht. Zuerst wirft er ihm vor, ‚dass er sich fälschlich als den Sohn einer Jungfrau ausgegeben habe‘, er schmäht ihn aber auch, ‚dass er aus einem jüdischen Dorf und von einer einheimischen armen Handarbeiterin stamme‘. Er sagt dann, ‚diese sei von ihrem Manne, der seines Zeichens ein Zimmermann gewesen, verstoßen worden, als des Ehebruchs schuldig‘. Weiter bringt er vor, ‚von ihrem Manne verstoßen und unstet und ehrlos umherirrend, hätte sie den Jesus heimlich geboren. Dieser habe aus Armut sich nach Ägypten als Tagelöhner verdungen und dort sich an einigen Zauberkräften versucht, auf welche die Ägypter stolz seien; er sei denn auch zurückgekehrt und habe sich viel auf diese Kräfte eingebildet und sich ihretwegen öffentlich als Gott erklärt‘.“ 1,32: „Doch wir wollen uns nun wieder zu den Worten zurückwenden, die Kelsos den Juden sagen lässt, zu der Behauptung nämlich, ‚die Mutter Jesu sei von dem Zimmermann, mit dem sie verlobt war, verstoßen worden, weil sie des Ehebruchs überführt worden sei und von einem Soldaten namens Panthera geboren habe‘. Wir wollen sehen, ob nicht die Fabeldichter ins Blinde hinein ‚den Ehebruch der Jungfrau mit Panthera‘ und ‚die Vertreibung durch den Zimmermann‘, dies alles erfunden haben, um so die wunderbare Empfängnis vom Heiligen Geiste zu beseitigen.“ 1,33: „Denn aus einer solchen verbrecherischen Verbindung musste eher ein unvernünftiges und schädliches Glied des Menschengeschlechts, eher ein Lehrer der Zuchtlosigkeit und des Unrechts und der übrigen Laster hervorgehen, als ein Lehrer der reinen Sitte, der Gerechtigkeit und der anderen

Tugenden. Vielmehr musste diese Seele, wie dies auch die Propheten vorausgesagt haben, ihren Leib von einer Jungfrau erhalten, die dem verheißenen Zeichen gemäß den gebären sollte, der seinen Namen nach seinem Wirken erhielt, indem dieses erweist, dass wegen seiner Geburt Gott mit den Menschen sein werde.“

Der „Jude“ des Kelsos vereinigt offenbar die wesentlichen Argumente, die von der jüdischen Seite im 2. Jh. gegen die übernatürliche Geburt Jesu erhoben wurden. Ob sie in das 1. Jh. zurückreichen, ist auf der Grundlage der Schrift des Kelsos allein kaum zu entscheiden.

Man kann in ihr allgemein die Kenntnis des MtEv feststellen (vgl. 1,34: der Stern von Bethlehem), und auch manche Elemente aus dem gerade zitierten Abschnitt erinnern an das MtEv: vgl. Joseph als Zimmermann (nur in Mt 13,55); Empfängnis während der Verlobungszeit (nur in Mt 1,18); ländliches Milieu; Jesu Aufenthalt in Ägypten in Verbindung mit der Behauptung, er sei Sohn Gottes (Mt 2,15); das Motiv der Magier (Mt 2,1), das allerdings bei Kelsos ins Negative gekehrt wird.

Jedoch weicht der Text vor allem in zwei Punkten vom MtEv ab: 1. Joseph verstößt seine Verlobte wegen Ehebruchs. 2. Zusätzlich wird der Name des Verführers genannt: dieser sei der (römische) Soldat Panthera. Die Frage muss daher zunächst offen bleiben, wie umfangreich und wie alt die Tradition ist, die den Argumenten des Juden bei Kelsos zugrunde liegt.

d) Matthäusevangelium

Mt 1,1-17: Der Stammbaum Jesu

(1) Urkunde vom Ursprung Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams.

(2) ¹Abraham zeugte Isaak, ²Isaak zeugte Jakob. ³Jakob zeugte Juda und seine Brüder. (3) ⁴Juda zeugte Perez und Serach mit der Thamar, ⁵Perez zeugte Hezron, ⁶Hezron zeugte Ram, (4) ⁷Ram zeugte Amminadab, ⁸Amminadab zeugte Nachschon, ⁹Nachschon zeugte Salmon, (5) ¹⁰Salmon zeugte Boas mit der Rahab, ¹¹Boas zeugte Obed mit der Ruth, ¹²Obed zeugte Isai, (6) ¹³Isai zeugte den König David, ^{14/1}David zeugte Salomo mit der (Frau) des Uria, (7) ²Salomo zeugte Rehabeam, ³Rehabeam zeugte Abija, ⁴Abija zeugte Asa. (8) ⁵Asa zeugte Joschafat, ⁶Joschafat zeugte Joram, ⁷Joram zeugte Usija, (9) ⁸Usija zeugte Jotam, ⁹Jotam zeugte Ahas, ¹⁰Ahas zeugte Hiskia, (10) ¹¹Hiskia zeugte Manasse, ¹²Manasse zeugte Amon, ¹³Amon zeugte Josia, (11) ¹⁴Josia zeugte Jojachin und seine Brüder um die Zeit der babylonischen Gefangenschaft.

(12) Nach der babylonischen Gefangenschaft: ¹Jojachin zeugte Schealtiel, ²Schealtiel zeugte Serubbabel, (13) ³Serubbabel zeugte Abihud, ⁴Abihud zeugte Eljakim, ⁵Eljakim zeugte Asor, (14) ⁶Asor zeugte Zadok, ⁷Zadok zeugte Achim, ⁸Achim zeugte Eliud, (15) ⁹Eliud zeugte Eleasar, ¹⁰Eleasar zeugte Mattan, ¹¹Mattan zeugte Jakob, (16) ¹²Jakob zeugte ¹³Joseph, den Mann der Maria, aus der gezeugt wurde Jesus, der da heißt ¹⁴Christus.

(17) Alle Glieder nun von Abraham bis zu David sind vierzehn Glieder. Von David bis zur babylonischen Gefangenschaft sind vierzehn Glieder. Von der babylonischen Gefangenschaft bis zu Christus sind vierzehn Glieder.

ERZÄHLABSICHT

V. 1: Der Einleitungssatz verweist mit „Ursprung“ auf 1,18 voraus. Anfänge und Abschlüsse der Werke antiker Autoren haben für diese eine wichtige Bedeutung und sind für uns oft der Schlüssel zum Verständnis. V. 1 bezieht sich auf den Stammbaum 1,2-16 bzw. auf die einleitenden Kapitel des Evangeliums. Als Davidsson ist Jesus König Israels, die Abrahamssohnschaft bezieht sich auf das

geheime Thema der mt Vorgeschichte und des MtEv überhaupt: den Einschluss der Heiden in ein erweitertes, neues Israel. Denn Abraham ist im Judentum Sinnbild der Proselyten (vgl. Gen 12,3).

V. 2-16a: Der Stammbaum besteht aus einer Reihe eintöniger, kurzer Hauptsätze. In sie sind redaktionelle Zusatzbemerkungen eingefügt: Frauen (V. 3.5ab.6b, vgl. V. 16), Brüder (V. 2c.11), David als König (V. 6a) und zweimal das Exil (V. 11f). Alle vier Frauen sind Nichtjüdinnen und dienen als Hinweis darauf, dass der Messias Israels auch den Heiden das Heil bringt (vgl. 28,19f). Sodann ergeben sich zwei weitere Gemeinsamkeiten der vier Frauen, wenn man sie mit der fünften Frau, Maria, vergleicht:

Erstens: Ihr Handeln könnte für jüdisches Empfinden anstößig sein: Thamars Kinder wurden in Blutschande geboren (Gen 38); Rahab war eine Hure (Jos 2,1); Ruth bekam ihren zweiten Ehemann nur durch sexuelle Aufreizung (Ruth 3,4.7-9.12-13); und Bathsebas Beziehung zu David begann mit einem Ehebruch (2Sam 11). Die Tatsache, dass Mt nicht von Bathseba, sondern von „der (Frau) des Uria“ spricht, bringt wohl gerade dies zum Ausdruck, dass er nicht an Davids spätere Ehefrau, sondern an den Akt des Ehebruchs denkt.

Zweitens: Alle vier sind im Sinne des Textes Heldinnen und durch ihre männlichen Partner Juda, Salmon, Boas und David Ahnfrauen des Messias geworden.

Joseph, der Mann der fünften Frau, Maria, unterliegt anfangs (1,18-19) dem gleichen Missverständnis, das sich auch bei den unbefangenen Lesern der Erzählungen über die anderen vier Frauen hätte einstellen können. Durch die Offenbarung eines Engels (1,20) wird er jedoch zum richtigen Verständnis

geführt. Diese Interpretation des Textes lässt sich gut dem Befund zuordnen, dass Juden von der illegitimen Geburt Jesu durch Maria erzählt haben (vgl. oben zu Mk 6,3). Mt klärt diesen Makel der Maria unter Rückgriff auf die anderen Frauen des Stammbaumes, an denen auch nur scheinbar ein Makel haftete.

V. 16b: Jesus Christus ist das Ziel des Stammbaums. Der Ausdruck „Jesus, der da heißt Christus“ erscheint in der Leidensgeschichte wörtlich im Mund des Pilatus (27,17), der Jesus trotz erbitterter jüdischer Opposition freigeben will, weil er von seiner Unschuld überzeugt ist. Indem Mt das Schema des Stammbaums durchbricht, das lakonisch einen Erzeuger nach dem anderen aufführt, und unter Gebrauch desselben Verbs im Passiv das Gezeugtwerden Jesu aus Maria aussagt, schließt er Joseph als dessen Vater aus. Damit bereitet er die Leserschaft auf die folgende Erzählung der Zeugung Jesu aus dem Geist Gottes sowie seiner Geburt aus der Jungfrau Maria vor. Zugleich lässt der Text erkennen, dass Mt der auf Jesus liegende Verdacht der Illegitimität bekannt ist.

V. 17: Dieser Vers entschlüsselt die redaktionelle Gliederung: Der Stammbaum bestehe aus dreimal vierzehn Generationen. Falls der Stammbaum nur bis Joseph reicht, sind, damit dieses Schema stimmt, David und Josia doppelt zu zählen. Da aber in V. 17 ausdrücklich Christus genannt wird, ist er wahrscheinlich das vierzehnte Glied der Reihe; Josia zählt dann nur einmal.

Die Einteilung in dreimal vierzehn dürfte auf Matthäus zurückgehen. Die Sieben (14 = 2 x 7) ist eine symbolische Zahl, die sich oft im MtEv findet: 7 Geister (12,45); 7 Brote (15,34); 7 Körbe (15,37); 7x Vergeben (18,21f); 7 Brüder (22,25); 7 Weherufe (23,13-32). Freilich ist die Zahl Sieben in 15,34.37 und 22,25 aus Mk und in 12,45 und 18,21f aus der Spruchquelle Q übernommen.

Jesus als Davids- und Abrahamssohn

Der Evangelist gibt dem überkommenen Stammbaum verschiedene Zielrichtungen. Zwei davon finden sich schon in der Überschrift V. 1, die Jesus sowohl Davidssohn als auch Abrahamssohn nennt. Als Davidssohn ist Jesus König Israels. Wohl deshalb hat der Vf. in V. 6 David als König hervorgehoben. Bereits im nächsten Kapitel (2,1-18) ist Jesus der Gegenspieler des Königs Herodes, und in 21,1-11 zieht er dann als der andere, sanfte König (vgl. 21,5) nach Jerusalem ein. Zur Bezeichnung Jesu als *Abrahamssohn* vgl. zu V. 1.

DIE VON MATTHÄUS VERARBEITETE ÜBERLIEFERUNG

Der Stammbaum, der wahrscheinlich auf Überlieferung zurückgeht – andernfalls hätte ihn Mt selbst zusammengestellt –, gehört zum Typ der sog. geradlinigen Stammbäume (ohne Verzweigungen), welche in der Antike sehr oft Legitimationsfunktion hatten (Beispiele für verzweigte Stammbäume finden sich z.B. in 1Chr 1,1-5,17; 7; 8). Er zielt auf Joseph als Vater Jesu und will sagen: Jesus stammt vom Erzvater Abraham über die Königsdynastie Israels ab. Er ist nicht nur wahrer Jude, sondern Davidide. Als Beispiel für einen weiteren Stammbaum Jesu sei verwiesen auf Lk 3,23-38.

DER HISTORISCHE WERT DER VERARBEITETEN ÜBERLIEFERUNG

Zur Klärung der Frage nach der Historizität des Stammbaumes muss man den Stammbaum in Lk 3,23-38 mit berücksichtigen. Wie die Rückführung des Stammbaums bis hin zu Gott selbst (V. 38d) zeigt, geht er wahrscheinlich auf

Kreise zurück, denen nicht nur – wie dem Vf. des mt Geschlechtsregisters (Mt 1,2-16) – daran gelegen war, die Davids- und Abrahamssohnschaft Jesu zu erweisen, sondern vor allem daran, Jesus als Ziel und Vollender der Heilsgeschichte darzustellen. Da Joseph ohne jede Einschränkung als Vater Jesu gilt, lag die Jungfrauengeburt zur Zeit der Abfassung des Stammbaumes offensichtlich noch außerhalb des Gesichtsfeldes. Alttestamentliche Parallelen liegen z.B. vor in Gen 5,3-32 (Geschlechtsregister von Adam bis zu den Söhnen Noahs) und 11,10-26 (Stammbaum von Sem bis Abram, Nahor und Haran).

Gegen die historische Zuverlässigkeit der Stammbäume bei Mt und Lk sprechen ihre Beziehungslosigkeit und weitgehende Unvereinbarkeit: a) Mt führt den Stammbaum von David über Salomo, Lk über Nathan weiter; b) in beiden Stammbäumen tauchen zwar Schealtiel und sein Sohn Serubbabel auf (Mt 1,12; Lk 3,27); während Lk zwischen Serubbabel und Jesus aber insgesamt 19 Namen nennt, finden sich bei Mt nur zehn; c) schon der Name des Großvaters Jesu steht nicht fest (Mt 1,15f: Jakob; Lk 3,23: Eli). Nur in den Generationen von Abraham bis David stimmen das Lk und mt Geschlechtsregister einigermaßen überein, weil beide dem Alten Testament folgen; vgl. Ruth 4,18-22; 1Chr 1,34-2,15.

Mt 1,18-25: Die Ankündigung der Geburt Jesu

(18) Mit dem Ursprung Jesu Christi verhielt es sich aber folgendermaßen: Als seine Mutter Maria mit Joseph verlobt war, bevor sie zusammengekommen waren, fand sich, dass sie schwanger war aus heiligem Geist. (19) Joseph aber, ihr Mann, der gerecht war und sie nicht bloßstellen wollte, beschloss, sie heimlich zu entlassen. (20) Nachdem er dies aber erwogen hatte, siehe, da erschien ihm im Traum ein Engel des Herrn und sagte: „Joseph, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine

Frau, zu dir zu nehmen; denn das in ihr Gezeugte ist aus heiligem Geist. (21) Sie wird aber einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk von ihren Sünden retten.“ (22) Dies alles aber geschah, damit erfüllt werde, was vom Herrn durch den Propheten gesagt wurde, der spricht: (23) „Siehe, die Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben“, was übersetzt heißt: „Mit uns ist Gott“. (24) Joseph aber, aus dem Schlaf erwacht, tat, wie der Engel des Herrn ihm befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich. (25) Und er erkannte sie nicht, bis sie einen Sohn geboren hatte, und er gab ihm den Namen Jesus.

ERZÄHLABSICHT

V. 18a: Der Titelsatz („Ursprung“) bezieht sich auf V. 1 und V. 16 zurück und stammt von Mt. Er begann sein Werk mit dem Satz: „Urkunde vom Ursprung Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams.“ Nach der Wiedergabe des Stammbaums von Abraham bis Joseph (V. 2-16a) leitet er in V. 16b zur nun folgenden Geburtsgeschichte über. Dies geht nur holprig, weil die Geschichte 1,18-25 den heiligen Geist als Erzeuger Jesu erweisen wird, während der Stammbaum Joseph als Erzeuger erwarten ließ. Mt löst diese Schwierigkeit durch die Feststellung, Jesus sei aus Maria (und nicht durch Joseph) gezeugt worden. Obwohl Joseph nicht der Vater ist, nimmt er die schwangere Braut in sein Haus und legitimiert ihren Sohn, indem er selber ihm den Namen gibt (1,20f.24f). So ist Jesus in den Familienverband der Davididen hineinadoptiert worden. Ein Widerspruch zwischen Stammbaum und Geburtsgeschichte besteht so nicht mehr.

V. 18b: Die Bemerkung, Maria sei schwanger „aus heiligem Geist“, nimmt die Belehrung, die Joseph erst durch den Engel zuteil wird (V. 20), vorweg und löst die erzählerische Spannung eigentlich zu früh auf. Der Vorausverweis auf die

Zeugung durch den heiligen Geist setzt bei der Leserschaft Informationen voraus. Er soll unter Verstärkung von V. 18a noch einmal den jüdischen Anwurf zurückweisen, Jesus sei vorehelich gezeugt worden. Damit weiß der Leser also schon, was Joseph erst in V. 20 erfährt: Jesus ist durch den heiligen Geist gezeugt worden.

Es fällt auf, dass die Empfängnis Jesu gar nicht direkt erzählt wird, sondern nur ihre Folgen. Auch dies ist ein weiterer Anhaltspunkt für den Verdacht: Mt beantwortet Angriffe, die auf die fragwürdige Herkunft Jesu als eines vorehelichen (und/oder in Hurerei erzeugten) Kindes anspielen.

V. 19: Joseph, der mit Maria Verlobte und damit rechtlich Verheiratete, tritt in den Mittelpunkt des Geschehens. Die Zeit zwischen Verlobung und Hochzeit, während der das Brautpaar noch keinen Geschlechtsverkehr haben sollte, betrug damals in der Regel sechs bis zwölf Monate. So lange wohnte die zwischen 12 und 14 Jahre junge Braut noch im Haus ihrer Eltern, galt aber bereits als Ehefrau des Mannes und konnte daher theoretisch auch Witwe werden. Joseph muss Maria wegen ihrer Schwangerschaft des Ehebruchs verdächtigen und will sie deshalb entlassen, d.h. sich von ihr scheiden lassen.

Mt beschreibt Joseph als „gerecht“. Dies weist auf seine Freundlichkeit (vgl. 25,37; 10,41; 13,43) und begründet seine Absicht, seine Frau nicht bloßzustellen, sondern eine milde Art der Trennung zu wählen. Zugleich schwingt im Gerecht-Sein das Tun des Willens Gottes mit, das beispielsweise keinesfalls die Aufnahme von illegitim gezeugten Kindern in die Familie zuließ.

V. 20: Wie schon V. 18a andeutete, geht es Mt darum, die Einpflanzung des Jungfrauensohns in den Stamm Davids zu erläutern. Die Anrede Josephs als Davidssohn nimmt die Überschrift 1,1 auf, wo Jesus als Sohn Davids bezeichnet wird. Nur an dieser Stelle des Neuen Testaments wird ein anderer als Jesus Davidssohn genannt - ein Anhaltspunkt dafür, wie wichtig die Gestalt des Joseph für Mt ist.

V. 21: Die Erklärung des Jesusnamens deutet die zukünftige Aufgabe des Messias an: „Er wird sein Volk von ihren Sünden retten.“ In der Gemeinde des Mt vollzieht sich die Sündenvergebung (vgl. 26,28). 2,6 spezifiziert den Begriff „Volk“ als „mein Volk Israel“. Doch ist „Volk“ im MtEv überwiegend negativ besetzt (vgl. 13,15; 15,8; 27,25) oder zeigt ein distanzierendes Verhältnis zu Jesus an, z.B. in der Formel von den Hohenpriestern und Ältesten des Volkes: 21,23; 26,47; 27,1; vgl. 2,4. Mt denkt also in 1,21 an das neue Gottesvolk.

V. 22-23: Das Erfüllungszitat, dem zufolge das neugeborene Kind „Immanuel“ genannt werden soll, deutet „dies alles“ als Erfüllung prophetischer Weissagung, ja, als Wort, das der Herr selbst durch den Propheten (Jes 7,14) gesagt hat. Dabei liegt die griechische Übersetzung des Alten Testaments (= Septuaginta) zugrunde, die das hebräische Wort für „junge Frau“ irrtümlich mit „Jungfrau“ übersetzt. Die Übersetzung von Immanuel als „Gott mit uns“ weist auf die Zusage des Auferstandenen, dass er mit der Gemeinde sei (28,20).

V. 24: Dieser Vers erzählt die Ausführung des in V. 20 Aufgetragenen: Joseph nimmt seine Frau zu sich. Er entlässt sie also nicht, wie er es nach V. 19 zunächst geplant hatte.

V. 25: Dass Joseph mit Maria bis zur Geburt des Kindes keinen Geschlechtsverkehr hat, stellt klar: Hier war wirklich kein Mann im Spiele. Dieser Vers hat noch nicht die spätere kirchliche Sicht im Blick, auch nach der Geburt Jesu habe Joseph mit Maria nicht geschlafen.

Ertrag: Eine wichtige Aussageabsicht der Geschichte ist theologischer Art: Jesus ist der Immanuel. Mt weist damit von allem Anfang an auf die Lebenswirklichkeit der Gemeinde, mit der Jesus alle Tage bis ans Ende der Welt ist (28,20). Geht es in 28,16-20 darum, dass der „Auferstandene“ kein anderer ist als der Irdische und dass Christsein heißt, die Gebote des irdischen Jesus zu halten, so machen 1,18-25 klar: Der Irdische ist kein anderer als der „Erhöhte“, der mit seiner Gemeinde ist. Somit enthält das MtEv – und das ist bei diesem Evangelium des Gesetzes und der Gebote bedeutsam – gleich zu Beginn einen deutlichen Hinweis auf die durch Jesus Christus geschehene Gnade.

Diese Episode ist aber auch in der Kontroverse beheimatet. Sie wurde von Mt erzählt, um feindliche jüdische Gerüchte über die zwielichtigen Umstände der Geburt Jesu abzuwehren und gleichzeitig über den wahren Sachverhalt aufzuklären.

DIE VON MATTHÄUS VERARBEITETE ÜBERLIEFERUNG

Ein genauer Umriss oder gar eine Form der Tradition ist kaum zu rekonstruieren, da Mt die Geschichte umfassend bearbeitet hat. Doch lassen sich folgende Traditionselemente identifizieren: a) die Schwangerschaft der Maria ohne Zutun des Joseph, b) die Zeugung Jesu durch den heiligen Geist und—damit

verbunden—c) die Geburt Jesu aus der Jungfrau Maria unter Zugrundelegung einer falschen Übersetzung (s. zu V. 22-23).

DER HISTORISCHE WERT DER VERARBEITETEN ÜBERLIEFERUNG

Die Zeugung Jesu aus dem heiligen Geist und seine Geburt aus der Jungfrau Maria sind unhistorisch:

a) Es gibt zahlreiche religionsgeschichtliche Parallelen, die ebenfalls von wunderbar gezeugten und geborenen Gottessöhnen handeln. So sind—in der Legende—auch Alexander der Große und Kaiser Augustus, um nur diese zu nennen, von Gott gezeugt.

b) Geistzeugung und Jungfrauengeburt Jesu sind im Neuen Testament nur selten und zudem ausschließlich in späten Traditionsschichten bezeugt.

c) Wollte man die Jungfrauengeburt für historisch halten, müsste man doch wohl annehmen, Maria habe von ihren intimen Erfahrungen berichtet. Dagegen spricht jedoch, was die älteste synoptische Überlieferung über die Familie Jesu zu berichten weiß (vgl. zu Mk 3,21).

d) Die Historizität der Geburt Jesu aus einer Jungfrau scheidet aber auch aus naturwissenschaftlichen Gründen aus.

Als historisches Faktum hinter 1,18-25 schält sich hingegen ein feindliches Gerücht heraus, das von nichtchristlichen Juden über die illegitime Geburt Jesu verbreitet wurde. Das ist der eigentliche Kern der Geschichte des Mt.